

# Schwannheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwannheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:  
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:  
Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

## Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

### Amtlicher Teil.

#### Bekanntmachung.

Freitag, den 30. d. Mts. vorm. 11½ Uhr wird die von Rehrich aus den Schulhöfen versteigert.

Schwanheim a. M., den 27. Juli 1915.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

#### Bekanntmachung

Freitag, den 30. d. Mts. vorm. 11½ Uhr wird die von Wasser für die Herrichtung der Vicinalwege versteigert.

Schwanheim a. M., den 27. Juli 1915.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

#### Bekanntmachung.

Samstag, den 31. d. Js., vorm. 11½ Uhr wird der versteigert.

Schwanheim a. M., den 29. Juli 1915.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

#### Bekanntmachung

Die gegenwärtigen Nahrungsmittel-Verhältnisse es dringend erwünscht erscheinen, daß das in diesem stark vorkommende Fallobst in weitestem Umfange verwertet wird. Die vom Kreiskomitee vom Roten einggerichtete Obstverwertungsstelle, welche die Fabrik an Lazarette und Feldtruppen abliefern, bietet die beste Gelegenheit.

Die Obstzüchter werden auf vorerwähnte Einrichtung verwiesen und ersucht, außer frischem Obst auch gefundenes Fallobst vom 31. Juli d. Js. ab an die Obstverwertungsstelle des Zweigvereins vom Roten Kreuz a. M. in der Kaffeeküche der Farbwerke abzugeben.

Schwanheim a. M., den 26. Juli 1915.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

#### Bekanntmachung

Unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen erscheint Interesse einer leichteren Durchführung der Volks-

ernährung gringend geboten und gerechtfertigt, für die Ernte- und Bestellungs-Arbeiten die Sonntage in weitgehendstem Umfange zu den Feldarbeiten mit zu benutzen.

Ich mache hierauf allgemein aufmerksam mit dem Hinzufügen, daß die Ortspolizeibehörden angewiesen sind, auf Grund der ihnen im § 3 der Regierungspolizei-Verordnung vom 12. März 1913 beigelegten Befugnis, die Sonntage für die gedachten Arbeiten außerhalb der Stunden des Hauptgottesdienstes freizugeben.

Höchst a. M., den 23. Juli 1915.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 29. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

#### Bekanntmachung.

Der Oberbefehlshaber Ost hat folgendes verfügt:

„Vom 1. August 1915 ab sind alle Personen, welche das preussische Gebiet nördlich des Memel-, Rufs-, Skirwisch-Stromes, sowie die Kurische Nehrung von Nidden einschließlich ab nach Norden bereisen, oder das Kurische Haff nördlich der allgemeinen Linie Rarklen-Nidden befahren wollen, verpflichtet, einen vorchriftsmäßigen Inlandspaß oder einen polizeilichen Ausweis bei sich zu führen. Der Ausweis muß von der heimatischen Polizeibehörde seit dem 1. Januar 1915 ausgestellt sein und eine aus neuester Zeit stammende behördlich abgestempelte Photographie enthalten. Zuwiderhandlungen unterliegen den in der Verordnung des Oberbefehlshabers Ost vom 10. Juli 1915 Nr. D. Nr. 4772 festgesetzten besonderen Straffestimmungen.“

Für deutsche einzelne Militärpersonen und Zivilbeamte genügt jeder amtliche Ausweis ihrer vorgesetzten Dienststelle über ihre Person.“

Höchst a. M., den 21. Juli 1915.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 29. Juli 1915.

Der Bürgermeister:

Diesenhardt.

### Ausschreiben.

Nachfolgende Gegenstände wurden in einem hiesigen Lager aufgefunden, die ohne Zweifel aus Diebstählen herrühren:

„Ein ganz neuer photographischer Apparat (3 Kassetten, 2 Dbd. Platten), gez. Meides-Thomson, Frankfurt a. M., 7 Kannen mit Schmieröl 5 und 10 Liter Inhalt, 2 große Benzinkannen aus Zinn gez. D. A. B. G., 2 große Continental-Gleitschuhreifen, Größe 8,80 — 120 m Nieten, 16 leere neue Blechkannen für 5 Liter Inhalt, ca. 5 Kg. Bienenwachs (gelb), 1 Sack mit Kupferfedern für Sofas und Betten, ein Gestell Marktzelt mit Tuch, eine Kiste mit 9 Buchstücken grau, eine kleine Kiste mit neuen Messingscheiben, 2 Handbohrmaschinen (neu), 2 Dekannen zum Ausgießen, 3 Trichter, 1 Zinkeimer, 1 Petroleumherd (Allparia), 3 kleine und 5 große Federsteine für Lithographen, 2 Fußmatten, eine graue und eine mit rotem Rand (Kokosmatten), 1 Dezimalwaage, Tragkraft 400 Kg. grün gestrichen, zugehörige Eisen- und Messinggewichte, 3 Feilkloben verschiedener Größen, 2 Schraubenstöcke, ganz neu, ziemlich groß, 4 neue große Spindeln, 10 neue Winkelisen mit Bohrlöchern, vermutlich für eine Umzäunung bestimmt, 2,70 m lang, 1 Kasten mit 2 elektrischen Scheinwerfern und 14 elektrischen Birnen, 16 Schmelztiegel aus Steingut Graphit, verschiedene Größen, 1 Wirtsschild mit der Aufschrift „Zum Schützenhof“ (in der rechten Ecke klein geschrieben Ernst Christian), eine neue Brille in schwarzem Futteral, ein Teil Lederstücke von Treibriemen, ein Wagentuch gez. Gebrüder Seeger, Frankfurt a. M., ca. 1 Zentner Zinn in Stangen und Blöcken eingeschmolzen, 9 Rollen Stramin blau und weiß zum Sticken, 23 m lang und 57 cm breit, Desgleichen mehrere Rollen 6 cm breit, für gestickte Hosenträger, 9 Duzend Pitchpine-Leisten mit Fug und Nuten, 9 m lang, 7 cm breit (s. St. sehr teures Holz), 1 Stahlstange, viereckig, ca. 5 m lang, ein Zweizylinderauto, Zweiführer mit zwei roten Polsterfüßen, grün-grau gestrichen, gänzlich auseinandergenommen, Untergetelle, Zünder und sonstiges Zubehör vorhanden, 1 Luftgewehr, 1 Doppellauf für Zentralfeuer-gewehr, ein Lauf für Kugeln bestimmt gezogen (fast neu), 1 französisches Seitengewehr, 1 vierräderiger Leiterhandwagen blau gestrichen, eine ca. 3 m lange U-Schiene gez. R. H. M. 30, ein zweiräderiger Handkarren für Fässer, ohne Federn, gelb gestrichen, ein zweiräderiger Handwagen mit Federn, ohne Seitenbretter, blau-grau ge-

### Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

54

„Dem Himmel sei Dank, die Stunde der Befreiung wird schlagen!“ Dabei faltete er unwillkürlich die Hände wie einem aus tiefstem Herzen kommenden Gebet.

#### 19. Kapitel.

Leo von Brandt war in denkbar schlechter Laune, denn hatte wieder einmal tief in einer Geldklemme, ohne zu wissen, auf welche Art er sich diesmal daraus befreien könnte. Seine Ressourcen waren erschöpft, denn weder sein Frau noch seine „teure Freundin“, die Baronin von Fianelli, konnten momentan, wie er wußte, über Kapitalien verfügen. Der Mann haberte mit Gott, der Welt und den Menschen, allen die Schuld an seiner prekären Lage zu, ohne zu denken, daß nur er selbst durch sein tatenloses, nur Vergnügen gewidmetes Leben an den Rand des Abgrundes gelangte, in den er über kurz oder lang stürzen würde. Wohl sollte er binnen kurzem in den Besitz jener tausend Kronen gelangen und dann wieder ein tolles Leben fortsetzen können. Aber ewig würde diese Summe nicht dauern und dann die Misere aufs neue beginnen.

Leo nahm vor seinem Schreibtisch Platz und sah Papiere, nichts als unbezahlte Rechnungen, Mahndbriefe, auch drohenden Inhaltes. Wollte er ehrlich sein und bezahlungen ein paar schöne Tausende flöten; bei diesem Gedanken wurde seine Miene noch finsterner und, den Kopf in die Hände stützend, sann er angestrengt nach, um einige Zeit in die Situation zu bringen, was ihm nach einer auch gelingen zu sein schien.

Leo mit plötzlicher Bewegung richtete er sich in die Höhe, seinen Augen bligte ein unheimliches Licht auf und ein beinahe dämonisches Lächeln entstellte seine hübschen

Die Papiere mit leise zitternder Hand zusammenfassend, eine Lade sperrend, nickte er dann mehreremale mit dem Kopf.

„Nur wäre ich — ein Narr, — täte ich es nicht! Ich muß ich sein, ungeheuer klug, wenn es gelingen sollte, er, noch immer mit dem bösen Lächeln auf

den Lippen vor sich hin. Dann ballte er die Hände und die Augen wechselten ihren Ausdruck, nahmen einen starren wie in weite Fernen gerichteten Blick an.

„Ich liebe sie auch heute noch mit Leidenschaft, trotzdem sie mich gequält hat; ich kann sie nicht vergessen. Vielleicht wäre ich, wenn mir eine Frau wie sie ihre Liebe geschenkt hätte, kein schlechter Mensch, kein verderbter Charakter geworden — vielleicht auch —“ er sprach nicht zu Ende, bis die Zähne zusammen und ließ dann die geballten Hände schwer auf die Tischplatte fallen.

„Unfinn“, murmelte er jetzt wieder, „das ginge mir noch ab, sentimental zu werden; mit den schönsten Gefühlen lockt man keinen Grund hinter dem Ofen hervor und, da mein Leben nun einmal, wie die Moralisten so schön sagen, verpfuscht ist, wäre es eine Torheit, überdies auch nutzloses Beginnen, umkehren zu wollen. Also nur weiter auf der schiefen Ebene!“

Hart und kurz ansprechend, begann er sich umzukleiden. Dann suchte er mit leisem, hämischen Nicken die letzten Kronen zusammen und verließ die Wohnung, um sich zur Fianelli zu begeben. Die Dame empfing ihn mit mißrätlicher Miene.

„Sie sollten freundlicher zu mir sein, Manon“, redete er sie mit so weicher Stimme an, daß sie ihn zuerst mißtrauisch, dann erstaunt anschaute; so war er ihr schon lange nicht gekommen und überzeugte, daß diese Wandlung in seinem Benehmen ihren Grund haben müsse, beschloß sie, auf der Hut zu sein. Ihm gegenüber Platz nehmend, sah sie ihn forschend an.

„Was ist Ihnen denn Angenehmes widerfahren, Leo, daß Sie in so — lebenswürdiger Laune sind? Werden wir nun, da die Alte da ist, bald zu unserem Gelde kommen?“ fragte sie.

„Wie? Seine Tante ist hier?“

„Sie wußten es also noch nicht, Leo?“

„Nein. Und woher erfuhren Sie es, Manon?“

„Paß! Man erfährt alles, merken Sie sich das, Leo! Alles, was man zu erfahren wünscht.“

Der junge Mann erblickte und warf ihr einen raschen Blick zu. Gewiß, wer diese Frau hintergehen wollte, mußte unheimlich klug und vorsichtig zu Werke gehen. Er fand es, seinem geheimen Plan entsprechend, für besser, ihre obige, scharf pointierte Bemerkung zu ignorieren und nickte, sich bequem in seinen Fauteuil zurücklehnd, mit dem Kopf.

„Gewiß, man wird uns bald bezahlen, das glaube ich bestimmt; denn ohne Zweifel hat sich Arnold der Tante anvertraut und diese wird, wohl in erster Linie, um uns loszuwerden, sich beeilen, ihrem Neffen unter die Arme zu greifen.“

„Gleichviel, warum sie es tut, wenn sie es nur tut“, meinte die Baronin kalt.

„Manon —“

„Nun, und? Sie befehlen, mein Teurer?“

„Lassen Sie diesen Ton beiseite! Mir gefällt er nicht. Hören Sie mich lieber ruhig an, denn ich möchte ernsthaft mit Ihnen reden.“

„Wirklich? Soll ich die Türen abschließen, damit —“

„Wenn Sie mir so kommen, dann sind wir fertig mit einander.“ Und den Gefährten meisterhaft spielend, wollte er sich erheben. Jetzt wurde die Baronin doch aufmerksam und, die Hand ausstreckend, drückte sie Brandt leicht auf den Sitz zurück.

„Also, was ist es, das Sie mir zu sagen haben? Reden Sie, Leo! Sie sollen jetzt eine aufmerksame Zuhörerin haben,“ lenkte sie klugerweise ein.

Einem Moment schaute er sie prüfend an, sie war nicht übel, hielt jedoch den Vergleich mit jener anderen Frau, die er so heiß begehrte, nicht aus.

Die Liebe, die er einst für Manon Fianelli empfunden oder zu empfinden geglaubt hatte, war längst in seinem Herzen erloschen und, ohne das mindeste Erbarmen mit ihr zu haben, erwog er in seinem Geiste abermals den abscheulichen Plan, sich dieser Frau für immer zu entledigen und sich, sie um ihren Anteil an dem auf so schändliche Art erworbenen Gelde betrügend, mit der ganzen Summe aus dem Staube zu machen.

„Woran denken Sie auf einmal so intensiv, Leo?“ fragte Manon, da er sie noch immer anschaute.

„An unsere Zukunft.“

„Nun, und wie denken Sie sich diese?“

Brandt nahm jetzt dicht neben der überraschten Frau Platz und neigte, ihre Hände umschließend, den hübschen, dunklen Kopf dicht zu ihr hinab, deren Herz plötzlich rascher zu schlagen begann.

strichen, auf der linken Seite ist ein Brett aufgenagelt, ein zweirädriger Handwagen mit Seitenbrettern, ohne Federn, gelb gestrichen, eine Aluminiumplatte ca. 1/2 cm dick und 25 cm im Durchmesser, einen dünnen gelben Gummischlauch, mehrere Meter lang.

Höchst a. M., den 15. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung der Stadt Höchst a. M.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 29. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.  
Der Bürgermeister:  
Diesenhardt.

## Um die Entscheidung.

Das erste Kriegsjahr neigt sich seinem Ende zu. Alle Voraussetzungen unserer Feinde, Deutschland auszuhebeln und durch die russische Dampfwalze zu zermalmen, haben sich als Trugbilder erwiesen. Wir haben wirtschaftlich wie militärisch während des Feldzuges noch nie so stark und sicher dagestanden wie jetzt, da das erste Kriegsjahr sich rundet. Das erkennen auch unsere Feinde, wie aus ihren verzweifelten Kraftanstrengungen klar und deutlich hervorgeht. Sie rühren die Werbetrömmel zur Gewinnung neuer Verbündeter wie nie zuvor; alle ihre Lockungen und Drohungen begegnen jedoch kühler Ablehnung. Neuerdings fängt man mit seinen flehentlichen Gesuchen um Hilfeleistung wieder bei Japan an, dessen militärische Unterstützung auf dem europäischen Kriegsschauplatz man schon seit Beginn der Feindseligkeiten erwartet hatte, nachdem die zuversichtlichen Hoffnungen auf die balkanische Hilfe ins Wasser gefallen waren.

Auch die Verhinderung der Lebensmittelfuhr nach Deutschland möchten unsere Feinde noch verschärfen. Sie wollen zu dem Ende sogar mit äußerster Härte gegen die Neutralen vorgehen, wie der Vorschlag beweist, diese gerade nur soviel überseeische Rohprodukte zukommen zu lassen, wie dem Durchschnitt der letzten drei Jahre entspricht. Man will auf diese Weise verhindern, daß auch nur die geringste Einfuhr überseeischer Artikel an Deutschland gelangt. Ganz besonders hat man es auf Öle abgesehen, von denen man annimmt, daß sie Deutschland bisher von Italien erhielt; jetzt aber durch eine hermetische Sperre einem solchen Mangel ausgesetzt werden könnte, daß es zur Herstellung seiner Munitionserzeugung gezwungen sein würde. Die wildesten Pläne jagen einander. Eine Desperado-Politik schlimmster Sorte, wird von unseren Feinden betrieben, die eben an allem verzweifeln, und denen daher jedes auch das brutalste und das sinnloseste Mittel recht ist, um es gegen den siegreichen Feind anzuwenden. Daß unsere Feinde durch derartige Mittel, die auf der Höhe ihrer Lügen und Prophezeiungen stehen, das über sie hereinbrechende Verhängnis nicht abwenden können, leuchtet ihnen wohl selber ein. Sie haben sich krampfhaft bemüht, die Erfolge der Deutschen und Oesterreicher auf dem östlichen Kriegsschauplatz zu verschleiern und aus handgreiflichen Niederlagen Erfolge herauszudreheln. Jetzt aber müssen sie alle eingestehen, daß im Osten das Ringen um die Entscheidung aufgehoben hat, und daß über den Ausgang dieses gewaltigsten Völkerringens der Geschichte kein Zweifel mehr obwalten kann. Der Anfang vom Ende ist da. Der Ring um Warschau wird eng und enger geschlossen. Es ist eine herkulische Arbeit, wie selbst Londoner Blätter einräumen, aber sie wird von unseren Helden geleistet und durchgeführt bis zur Krönung des Werkes. Warschaus Fall ist besiegelt und damit der Zusammenbruch der militärischen Macht Rußlands. Von Norden, Westen und Süden bringen die Verbündeten konzentrisch gegen die stolze und stärkste Festung des Feindes vor, die durch ihre natürliche Lage noch besser geschützt ist als durch ihre Befestigungen und ihre Besatzung. Aber auch die

Schwierigkeiten des Geländes werden überwunden werden, da der zermürbte Feind nicht mehr imstande ist, ihre Vorteile auszunützen.

Um Warschau willen war Italien in den Krieg geheißen worden, nachdem schon die erfolgreiche Offensive der Verbündeten im südwestlichen Galizien begonnen und bedeutungsvolle Fortschritte gemacht hatte. Unsere Feinde hatten von dem Eingreifen Italiens, das sie teuer bezahlten, eine Wendung zu ihren Gunsten im Osten erwartet und erkennen jetzt zerknirsch, daß sie einen viel zu hohen Preis gezahlt. Sie wissen aber auch genau, daß die Entscheidung im Osten die Entscheidung des ganzen Krieges bedeutet. Ist Rußland matt gesetzt, so ist die Niederringung der Feinde auf Frankreichs Schlachtfeldern nur noch eine Frage der Zeit. Italien kann nach seinen bisherigen Leistungen getrost außer Betracht gelassen werden; wir haben so wenig von ihm zu fürchten wie seine Verbündeten von ihm gerettet wurden. Die Abrechnung mit England bildet ein besonderes Kapitel. Erfolgt wird sie ganz gewiß, wenn wir heute auch noch nicht wissen, auf welchem Wege sie unsere Heeresleitung vollziehen wird. Aber sie wird, so sicher wie das Amen in der Kirche, den Abschluß und die Krönung dieses gewaltigen Krieges bilden und eine neue Epoche der Weltgeschichte einleiten.

## Der Krieg.

Tagesbericht vom 28. Juli.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. (W. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordwestlich von Souchez wurden einzelne von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nachts von schlesischen Truppen erstürmt. Vier Maschinengewehre sind erbeutet. In den Vogesen fanden in der Linie Lingeckopf-Barrenkopf erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Gegenstoß nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgestern Abend verloren gegangenen Gräben am Lingeckopf bis auf ein kleines Stück von uns zurückgewonnen.

### Östlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Mitau und Rjemen wurden gestern noch etwa 1000 versprengte Russen zu Gefangenen gemacht. Westlich und südöstlich von Rozan schreitet unser Angriff vorwärts; Gomorowo wurde genommen.

Nördlich von Serock beiderseits des Narew und südlich von Rasielok setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort; sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rozan 2500 Gefangene und sieben Maschinengewehre in unserer Hand.

Vor Warschau wurde westlich von Blonie der Ort Pierunow von uns erstürmt; in der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja wird gekämpft.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Pierunow liegt 24 Kilometer westlich von der Fortlinie von Warschau.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 28. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 28. Juli, mittags:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug und bei Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße.

Westlich Zwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserem Feuer zusammen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermatete auch der gegen das Plateau von Doberdo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer, am meisten rafften sie sich nunmehr zu vereinzelter Schmalen Vorstößen auf, die mühselos abgewiesen wurden.

In den Kampf großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die ersten, so endete auch die ungleich größere zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolg des angreifenden Feindes, der diese in ungefähr 30 Kilometer breitem Raum zwischen Monte Sabatino und der Küste 7 Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen einsetzte um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material durchzubrechen versuchte. Die Verluste der Italiener sind auf 100.000 Mann eingeschätzt. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht bewerten; unerschüttert und unerschütterlich stehen sie noch immer da, wo sie vor zwei Monaten dem Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in Schlachten heiß umstrittenen Stellungen im Görzischen sondern auch von unserer ganzen zur Verteidigung Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Ereignisse zur See.

Am 27. Juli früh unternahmen unsere leichte Kreuzer und Torpedobootseinheiten einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Fano und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhofsmagazine, Wacht Häuser, Eisenbahnbrücken an dieser Küstenfront mit gutem Erfolg. Mehrere Lokomotiven und zahllose Waggons wurden demoliert; ein Bahnhofsmagazin in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte.

Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge den Bahnhof, eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte in Ancona erfolgreich mit Bomben, wobei die Rangierbahnhöfe sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde.

In einem Naphthatank entstand ein noch auf Seemeilen sichtbarer Brand.

Alle Einheiten sind ohne Verluste zurückgekommen. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

### „Das gewaltigste aller Kriegsmanöver.“

Bern, 28. Juli. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., 28. Frkf.) Der „Bund“ schreibt zur strategischen Lage im Osten: Die Armee Below, die von Schaulen in der Richtung Poswol-Kendang vorgedrückt ist, hat damit die Offensive eröffnet, deren Zielpunkte zum mindesten Warschau und Dünaburg sein müssen. Trifft das zu, dann hat die Einklammerung der russischen Zentralstellung eine Ausdehnung erfahren, die auf die Unterbrechung der wichtigsten Verbindung, 300 Km. vom Zentralpunkt Warschau-Litowsk entfernt, ausgeht. Je heftiger sich also die Kämpfe zwischen Warschau und Brest wehren, und je weniger sie geneigt sind, der Zange zu ertrinken, die jetzt über Kowno hinausgreift und dort mehr als einen Versuch einzuschlagen sucht, desto verzweifelter wird ihre strategische Lage. Wenn die Armee Below stark genug ist, um solche riesenhafte strategische Umgehungen vorzunehmen ohne selbst umfaßt zu werden, dann erleben wir das gewaltigste aller Kriegsmanöver, das je in Angriff genommen ist. Atemberaubend muß das Schauspiel sein, die französische und die englische Heeresleitung sein, dieses gigantische Ringen aus der Ferne verfolgen, mächtig, zu helfen.

### Die Beschießung von Reims.

Lyons, 27. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Nach der „Nouvellette“ erzählen aus Reims eingetroffene Flüchtlinge:

bist; kümmere Dich nicht um sie! Uebrigens wird sie in ihrem Zimmer speisen und uns nicht stören.“

Als Brandt zu sehr später Stunde die Wohnung Manons verließ, befand er sich in einer so brillanten Stimmung wie seit langem nicht mehr; er sang und pfiff halblaut vor sich hin, lachte dann wieder leise in sich hinein und rief die Hände; hätte aber jemand sein Gesicht betrachten können, wäre er über den dämonischen Glanz in seinen Augen entsetzt gewesen.

Er vergegenwärtigte sich nochmals die Situation: alles ging ihm nach Wunsch und Willen; er war nun Herr und Meister über diese liebste Frau, die er, obwohl er durchwegs würdig war, doch im Grunde seines Herzens nicht achtete.

Seine heitere Laune trieb ihn, noch irgend ein Lokal wo es lustig herging, aufzusuchen, und so lenkte er seine Schritte nach einem der bekanntesten Wiener Variete, wo er seine letzten Kronen in seine Zigarren und Wein umsetzte.

Am nächsten Morgen erhielt er ein Schreiben von Manolds Hand, das nur in wenigen Zeilen bestand: „Ich von Imhoff bittet Herrn Leo von Brandt, sich heute zu ihm zu bemühen, um die bewußte Angelegenheit zum Abschluß zu bringen.“

Nachdem Brandt diese bedeutungsvollen Zeilen zweimal überflogen hatte, lächelte er selbst vor sich hin und gelangte dann seinem Francois, der mit dem Frühstück eintrat.

„Francois, schließe die Tür und dann komme her! Ich habe Erstes mit Dir zu sprechen,“ wandte sich der junge Mann an den ihn neugierig anblickenden Diener.

Während Brandt sein reichliches Frühstück in Angenehm nahm, schloß Francois die Wohnungstür und setzte dann seinem Herrn gegenüber auf ein Tabouret.

„Da, trinke einmal, mein Junge, diese Sorte Kognak ist einfach großartig. So, und nun höre mich gut an!“

Damit rißte er seinen Fauteuil dem Sitz des Dieners näher und sprach lange und sehr eindringlich auf den ein, dessen Spitzbubenblick, je länger Brandt sprach, verschmiegter wurde, während seine Augen immer mehr miswolliger aufleuchteten.

## Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

55

„Nun denn, Manon, würden Sie dem Manne, der nach seiner tollen Verirrung für immer zu Ihnen zurückkehren wollte, voll und ganz verzeihen können?“ fragte dieser in Liebesaffären so routinierter Mann mit jenem weichen Tons, der in seiner Stimme, der, wie er aus häufiger Erfahrung riefte, bei den Frauen niemals wirkungslos bleibt, die jetzt leise zitternde Frau.

„Wie — meinen Sie — das, Leo?“

„Gut, ich will mich ganz offen ausdrücken, Manon. Sehen Sie, ich denke, daß es für uns beide am besten wäre, wenn wir uns nie mehr trennen würden — Sie verstehen mich? Oder nicht, weil Sie mich so seltsam anschauen? Winnen tutzen werde ich mich rangieren und in der Lage sein, heiraten zu können. Nur denn, Manon, wollen nicht Sie meine Frau sein?“

„Leo, ich bitte, keinen solchen Scherz,“ brauste die Baronin auf. „Dazu bin ich mir doch zu gut.“

„Wenn es aber mein Ernst ist, Manon? Sie sind doch heute noch eine Frau, auf die ein Mann stolz sein kann.“ Und einen Arm um die nicht Widerstrebende legend, fragte dieser gewiegte Frauenkenner mit leiser Stimme, ob sie ihn denn nicht mehr liebe, da der Gedanke, seine Frau zu werden, ihr unangenehm zu sein scheint?

Einen Moment noch zauderte sie, schien zu überlegen, dann aber siegte die nie erloschene Leidenschaft zu diesem hübschen, eleganten Mann und die Arme um seinen Hals schlingend, schmiegte sie sich eng an seine Brust, küßte ihm heiße Liebesworte ins Ohr, die jedoch ohne Zweifel auf ihren Lippen erstorben wären, wenn sie das triumphierende Leuchten in seinen Augen gesehen hätte. Sie vernahm indes nur seine ebenso leidenschaftlich klingende Entgegnung auf ihre eigenen Worte und — glaubte.

„Aber, mein Leo, hast Du nicht an Isa gedacht? Du liebst sie nicht?“ fragte die Baronin jetzt.

„Gehört wenig sie mich liebt, mein Schatz, man kann sie ja zur Tante nach Italien schicken,“ meinte er kaltblütig.

„Du hast recht, dort wird sie sich zweifellos wohler füh-

len als in unserm Hause,“ stimmte diese treffliche Mutter mit Lebhaftigkeit zu. „Was sie wohl zu unserer Heirat sagen wird?“

Brandt zuckte die Achseln und meinte, daß ihm das Ausficht darüber sehr gleichgültig sei.

Als Manon den Termin des Hochzeitstages festgesetzt wissen wollte, entgegnete er, daß man erst dann, wenn man im Besitz des Geldes sei, alles Nähere, den Tag der Trauung, den künftigen Aufenthaltsort usw. bestimmen könne, womit sie sich zufrieden gab.

Um die Sache zu beschleunigen, wollte Brandt einen Mahnbrief an Imhoff abgehen lassen, und zwar heute noch, damit ihnen die „Alte“, wie dieses edle Paar das gute Fräulein von Hollen stets nannte, nicht am Ende noch entwiße.

„Tue, wie Du willst, mein Teurer, ich überlasse nun alles Dir, beschleunige nur die Sache!“ sagte die von Liebe ganz verblendete Frau, indem sie sich neuerdings in die Arme des jungen Mannes schmiegte, dem natürlich zur Ausführung seines schurkischen Planes nichts erwünschter sein konnte, als die volle Freiheit seiner Bewegungen.

„Du kannst versichert sein, Geliebte, daß auch mir nichts lieber sein kann, denn dann steht unserer endlichen Verbindung nichts mehr im Wege,“ flüsterte er ihr schmeicheleisch ins Ohr.

„So liebst Du mich doch wieder, Leo?“ fragte sie mit koketttem Augenaufschlag.

„Doch wieder?“ nahm der Komödiant lebhaft die zwei Worte auf. „Meine reizende Manon, Du magst es mir sicher glauben, daß eigentlich immer nur Dein Bild in meinem Herzen wohnte. Mein Gott, abirren kann man ja leicht, nicht wahr? Wenn man dann nur wieder zurückkehrt! Doch ich muß jetzt gehen.“

„Wie? Heute, wo Du mich so glücklich gemacht hast, willst Du mich schon verlassen?“ rief Manon ihm mit solcher Härte in Blick und Stimme zu, daß jeder andere Mann sich im innersten davon gerührt gefühlt hätte; nicht so dieser durch und durch verderbte Mensch.

„Wenn Dir mein Weibchen Vergnügen macht,“ meinte er.

„Freude mußt Du sagen.“

„Und Deine strenge Tochter?“ forschte Brandt.

„Ach! Sie weiß doch schließlich, daß Du mein Freund

daß die letzte Beschießung am 22. Juli nachmittags 10 Uhr mit großer Heftigkeit den ganzen Nachmittag dauerte. An den beiden folgenden Tagen wurde die Beschießung etwas weniger heftig fortgesetzt. Im ganzen wurden etwa 1000 Schuß gegen die Stadt abgegeben. In vielen Stellen sind Brände ausgebrochen, die aber durch die Aufopferung der Feuerwehr gelöscht werden konnten. Besonders gab es viele Brände durch die Beschießung in der Nacht zum Freitag. Allein in diesen beiden Nächten sollen über 200 Granaten großen Kalibers auf die Stadt gefallen sein. Die Zahl der Toten und Verwundeten in der Zivilbevölkerung ist sehr groß.

#### Bomben auf Warschau.

Genf, 28. Juli. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., zens.) Petersburger Meldungen zufolge überflogen deutsche Flugzeuge Warschau mit der Aufgabe, durch Bomben eine der Weichselbrücken zu zerstören. Durch die abgeschleuderten Bomben wurden mehrere Militär- und Zivilpersonen getötet.

#### Türkische Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 27. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die glaubwürdigen privaten Meldungen aus Erzerum berichten die türkischen Truppen gestern den Feind vor den türkischen Flügeln aus seiner letzten Stellung schlagen ihn unter großen Verlusten in die Flucht. Die türkischen Truppen besetzten hierauf mehrere strategisch wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von den türkischen Truppen, in mehreren Kolonnen in die Richtung zurück.

#### Die deutschen Kriegsgefangenen in Algier.

Genf, 27. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Nach der „Publicain“ erklärte der Kriegsminister auf eine Anfrage, daß den in Algier kriegsgefangenen Deutschen dieselbe Behandlung zuteil werde, wie den Kriegsgefangenen in Frankreich.

#### Beschäftigung der Kriegsgefangenen in Frankreich.

Genf, 27. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen eine amtliche Note, daß der Kriegsminister auf Ansuchen des Ackerbauministeriums befohlen hat, daß Kriegsgefangene unter gewissen Bedingungen der Verwaltung des Forst- und Gewässers sowie Waldbesitzern und Holzhändlern zur Verfügung gestellt werden können. Diese Maßregel ist bereits in verschiedenen Gegenden durchgeführt worden, besonders in der Abholzung der Domänenwälder. Die Heranziehung der Kriegsgefangenen zu derartigen Arbeiten soll im Hinblick auf die Einbringung der Ernte größere Ausbeute annehmen.

### Der Seekrieg.

#### 292 Handelsschiffe versenkt.

Berlin, 27. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) In der letzten Presse wird die Nachricht verbreitet, daß in den ersten 22 Wochen des Unterseebootkrieges 98 englische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt worden sind. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, stimmen die Zahlen nicht. Es sind vielmehr bis zum 25. Juli von den Unterseebooten im Kriegsgebiet versenkt worden: 100 englische, 30 andere feindliche Schiffe, sechs mit feindlicher Besatzung, 27 neutrale Schiffe. Außer diesen neun Schiffen sind weitere 27 neutrale Schiffe von deutschen U-Booten angehalten, untersucht, und wegen Verweigerung von Bannware nach dem Preisrecht versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Umstand halber sei noch erwähnt, daß außerdem 100 neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten infolge Verweigerung angehalten wurden, aber nicht versenkt sind.

London, 28. Juli. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., zens. Bln.) Reuter meldet aus Stornoway: Das norwegische fassende Dampfschiff „Tjæreit“ ist im Atlantischen Ozean durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Die Besatzung bestehende Besatzung wurde in Stornoway gebracht.

#### Lokale Nachrichten.

**Flieger-Alarm.** Am Dienstag Abend gegen halb 11 Uhr ertönten plötzlich höchster Glocken. Im ersten Moment dachte jeder an einen Sieg. Später stellte es sich heraus, daß feindliche Flieger gemeldet seien und deshalb Alarm ertönte. In höchster Eile wurden die Laternen gelöscht und jedermann sorgte, daß er sich in Sicherheit bringen konnte. Besonders Vorsichtige begaben sich in Keller und warteten der Dinge, die da kommen würden. Als nach einer Stunde glücklicherweise sich kein Feind mehr hören ließ, legte sich die allgemeine Unruhe und man begab sich zur Ruhe. Hier am Platze der Straßenlaternen brennen, so daß anzunehmen ist, daß das Gaswerk Griesheim nichts von den Fliegern weiß.

**Die Landeskirche und der Jahrestag des Krieges.** Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ erzählt, hat die evangelische Oberkirchenrat in einer allgemeinen Versammlung die Superintendenten es als ganz selbstverständlich bezeichnet, daß am nächsten Sonntag, als dem Jahrestag des Kriegesbeginns, in den Gottesdiensten dem Gedenken der bisher erfahrenen Hilfe Gottes und der Unterstützung durch den ferneren Beistand Ausdruck gegeben wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die Gemeinden durch das Empfinden dadurch Ausdruck geben möchten, daß sie die Opfer zur Linderung der in den Gemeinden entstandenen Kriegsnot darbringen.

**Die Bekämpfung der Kohlblattlaus.** In ganz Deutschland und stark verheerender Weise tritt in diesem

Jahre die Kohlblattlaus (Aphis brassicae) auf, die zur Zeit der Schrecken der Kleingärtner und Gemüsebauern bildet. Wegen ihrer grauen Farbe wird sie von vielen nicht gekannt und hat zu den phantastischsten Auslegungen Anlaß gegeben. Im Gegensatz zu anderen Blattläusen ist die ungeflügelte Kohlblattlaus (denn um diese handelt es sich meist) von graugrüner Farbe und weißlich-blaugrau bestäubt. Am Hinterleib trägt sie zwei kleine schwarze Punkte. Die geflügelte Laus dagegen zeigt braune Färbung, ist grau bestäubt und hat den Hinterleib mit braunen Binden versehen. Die Kohlblattlaus tritt in großen Mengen an Spinat, auch Salat, Kohl, Rettich, Senf und Rüben auf. Die enorme Vermehrung und Verbreitung der Kohlblattlaus in diesem Jahre ist die Folge der anhaltenden trockenen und heißen Witterung. Die Schädigung der Kohlblattläuse beruht auf dem Ausfressen der befallenen Pflanzen. Das Wachstum bleibt zurück und der Ernteertrag wird stark vermindert. Aber auch indirekt können die Läuse schädigen. Der starken Vermehrung steht auch eine hohe Sterblichkeitszahl gegenüber. Die toten Läuse faulen und bringen dadurch die Blätter ebenfalls zum Faulen. Bei feldmäßigem Anbau schaltet die Bekämpfung schon wegen der Unausführbarkeit von vornherein aus. Im Garten kann man sich die Mühe nehmen und die befallenen Pflanzen mit einer Schmierseifenlösung (auf 100 Teile Wasser 1 bis 2 Teile Schmierseife in warmem Wasser gelöst) bei trübem Wetter zwei- bis dreimal besprühen. Auch eine Quassiasenlösung (250 Gramm Quassiaspäne in 5 Liter Wasser kochen, nach dem Abkühlen 24 Stunden stehen lassen, dann abgießen, mit einer Lösung von 1 Kilogramm Schmierseife in 3 Liter heißem Wasser vermischen und auf 50 Liter mit Wasser verdünnen) tötet die Läuse ab. Als fertige Präparate haben sich bewährt: Wurmol 1911, Floria-Quassiasäure in 1/2 bis 3/4-prozentiger Lösung, auch Floria-Harzseife, die alle von der Chemischen Fabrik in Flörsheim a. M. hergestellt werden. Tabakertraktpräparate sind wegen der giftigen Eigenschaften des Nikotins nicht zu verwenden. Das Spritzen erfolgt am besten abends und bei feuchtem Wetter. Ueber die durchgreifende Vernichtung verfügt die Natur selbst. Behalten wir jetzt längere Zeit feuchtes Wetter mit zeitweiligen heftigen Regengüssen, dann werden die Blattläuse bald zugrunde gehen.

**Die Höchstpreise für Getreide** sind vom Bundesrat wie folgt festgesetzt worden: Der Preis für die Tonne inländischen Roggens aus der Ernte 1915 darf beim Verkauf durch den Erzeuger nicht übersteigen in Kassel 225 Mark, Frankfurt a. M. 230 Mark, Mannheim 230 Mark. Der Höchstpreis für die Tonne inländischen Weizens aus der Ernte 1915 ist 40 Mark höher als der Höchstpreis für die Tonne Roggen. Für Hafer und Gerste inländischer Ernte darf der Preis beim Verkauf durch den Erzeuger 300 Mark nicht übersteigen. Bei Hafer erhöht sich der Preis für Mengen, die bis zum 1. Oktober d. Js. geliefert werden, um 5 Mark für die Tonne. Die Preise für Korn und Weizen behalten Gültigkeit bis Ende 1915; von da ab erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats um 1.50 Mark für die Tonne.

**Feldpostsendungen.** Die Bestimmung, wonach Bäckchenbriefe mit Wareninhalt an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene im Auslande den Vermerk: „Enthält keine schriftlichen Mitteilungen“ tragen sollen, wird vielfach nicht beachtet. Es wird daher im Interesse der Absender erneut auf die Vorschrift hingewiesen. Sendungen ohne diesen Vermerk dürfen von der Post nicht befördert werden.

**Ein Branntweinverbot.** Regierungspräsident Dr. v. Meißner erläßt im Verordnungsblatt für den Regierungsbezirk Wiesbaden eine Verordnung, in der es heißt: Der Ausschank und Kleinhandel von Branntwein (einschließlich Likör) ist an Sonn- und Feiertagen gänzlich, am vorhergehenden Tage bis 10 Uhr vormittags verboten. Dasselbe gilt für den Verkauf aus Automaten. Den ausschließlichen Branntwein verschänkenden Wirtschaften ist der Ausschank und Kleinhandel auch an den übrigen Tagen von abends 8 Uhr bis zum nächsten Vormittag 10 Uhr untersagt. Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf den Verkauf von Branntwein oder Spiritus durch Apotheken zu Heilzwecken. Der Verkauf von Branntwein und Likör an Angetrunkene ist untersagt. Der Ausschank und Verkauf von Branntwein und Likör ist verboten: an Militärpersonen auf deren Transport nach dem Kriegsschauplatz und am Tage vor ihrem Abmarsch, an verwundete, kranke und in der Genesung befindliche Militärpersonen, besonders an die, die in Lazaretten und Genesungsheimen untergebracht sind, an Mannschaften und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes am Tage der Kontrollversammlung und an die zur Musterung und Aushebung sich stellenden Wehrpflichtigen am Tage ihrer Gestellung, wie am Tage zuvor. Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10,000 Mark bestraft. Die Verordnung tritt sofort in Kraft und hat für den Regierungsbezirk Wiesbaden Gültigkeit.

**Feldpost und frisches Obst.** Die verschiedenen in letzter Zeit durch die Presse veröffentlichten Hinweise auf die Unzulänglichkeiten, die aus der mangelhaften Verpackung der Feldpostsendungen mit frischem Obst, Butter, Honig usw. haben leider bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Noch immer werden Erdbeeren, Kirschen, Honig, Butter usw. in einfachen Pappkästchen, ja sogar in bloßer Papierumhüllung bei den Postanstalten aufgegeben. Bei aller Würdigung der die Absender ohne Zweifel leitenden guten Absicht, die Krieger im Felde mit ihren Gaben zu erfreuen, kann doch nur immer wieder von der Beförderung solcher, Feuchtigkeit abföhlenden und überdies leicht verderblichen Lebensmittel während der Sommermonate dringend abgeraten werden, weil bei den besonderen für die Front in Betracht kommenden Verhältnissen keine Gewähr dafür besteht, daß die Empfänger

die Sachen auch wirklich noch in genießbarem Zustande erhalten. Mindestens aber hat die Beförderung von frischen und auch eingemachten Früchten, von Butter, Honig, Marmelade und ähnlichen Waren in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln zu erfolgen. Dabei ist auch darauf zu achten, daß die Aufschriften auf den Sendungen haltbar angebracht werden, damit sie nicht unterwegs abfallen und die Sendungen dann verloren werden. Bei dieser Gelegenheit sei noch an die ordnungsmäßige Verpackung von Flaschen mit Flüssigkeit erinnert. Bei Verpackung solcher Flaschen muß durch eine genügende Einlage von Baumwolle, Sägespänen oder geeigneten schwammigen Stoffen dafür gesorgt werden, daß der Flascheninhalt beim Schadhastwerden der Flasche ausgegossen wird. Die Postanstalten sind nochmals angewiesen, Feldpostsendungen in unzureichender Verpackung unbedingt zurückzuweisen. Die erfolgte Annahme befreit aber, wie noch ausdrücklich betont wird, nach den gesetzlichen Bestimmungen die Absender nicht von der Haftung für Nachteile, die für die Postverwaltung durch die mangelhafte Verpackung der Sendungen oder durch die Natur ihres Inhalts etwa entstehen.

**Wie Hindenburg für Beschäftigung sorgt.** Die Solinger Stahlwarenfabriken, soweit sie nur Schneidwerkzeuge für den friedlichen Gebrauch herstellen, hatten jetzt wenig Beschäftigung. Da ist nun plötzlich als neuer Auftraggeber Hindenburg aufgetreten. Etwa vier oder fünf Tage nach jedem größeren Fang, der unseren Truppen im Osten gelingt, läuft in Solingen an der Zentralstelle, die den Bedarf für unsere Heeresverwaltung deckt, eine sofort auszuführende Bestellung auf — Haarschneidemaschinen in größerer Zahl ein. Sobald nämlich die gefangenen Russen das Etappengebiet verlassen und in das Innere des Landes abgeschoben werden, wird die große Russenschur vorgenommen; alle Gefangenen werden kahlgeschoren, um den Urmal zu beseitigen, in dem sich die kleinen Tierchen festgesetzt haben, die in treuer Anhänglichkeit ihre Träger im Russenvolke von der Wiege bis zum Grabe nicht verlassen, für die wir Deutsche uns aber durchaus gar nicht begeistern können. Für die allernächste Zeit soll Hindenburg, wie die „Frkf. Ztg.“ zu wissen glaubt, schon viele Tausende Russenhaarschurmaschinen im voraus bestellt haben, was auf neue große Entscheidungen im Osten schließen läßt. Die einlaufenden Aufträge in diesen Haarschneidemaschinen werden jeweils auf die dortigen Spezialfabriken verteilt. Es handelt sich um eine Maschine, die in großen Massen sehr billig hergestellt und mit Rücksicht auf die Arbeit, welche damit zu verrichten ist, gleich mit mehreren Ersatzmessern geliefert wird.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Katholischer Gottesdienst.

**Freitag:** 3. Exequienamt für den gefallenen Krieger Lorenz Müller.

**Samstag:** Bierwachenamt für den gefallenen Krieger Franz Will. — Nachm. 4 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

**Mittwoch,** abends 8 Uhr: Vortandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger. — Freitag fällt aus.

**Sonntag,** den 1. August: Gemeinschaftl. hl. Kommunion des christl. Männervereins. — Nachm. 4 Uhr: Vereinsandacht.

#### Das kath. Pfarramt.

#### Evangelischer Gottesdienst.

**Donnerstag,** den 29. Juli, abends halb 9 Uhr: Kriegsbetrachtungen.

#### Das evangl. Pfarramt.

#### Vereinskalender.

**Turngemeinde.** Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunde.

**Turnverein.** Mittwochs abends halb 9 Uhr Turnstunde. **Turnklub Germania.** Jeden Samstag abends 9 Uhr Spielerszusammenkunft im Vereinslokal.

### Mitteilungen der obersten Heeresleitung vom 29. Juli.

Großes Hauptquartier, 29. Juli. (W. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem Furnes-Kanal liegenden Kraken in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war.

Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen.

Bei Giverny in den Argonnen und bei Bauquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne endigten ergebnislos.

#### Südlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Sulwalki beiderseits der nach Olita fahrenden Bahn besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen. Sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narew und südlich von Nasielsc. Alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.

Westlich Nowo Georgiewsk auf dem Südufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompanie bei einem Ueberfall 128 Russen gefangen. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja verjagte die Russen in der Nacht vom 27. zum 28. nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Danksagung.

Allen, die uns bei dem Heimgang unseres lieben und guten Vaters, des

**Rektors Albert Burgmann**

Oberleutnant d. L. a. D.

mit Beweisen liebevoller Teilnahme und Ehrungen des teuren Verstorbenen bedacht haben, sagen innigsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekannt billig, reell und gut

sind

**Jourdan's Schuhwaren**

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante **Damen-Halbschuhe**, Lackkappe von Mk. **6.50** an  
Moderne **Damen-Stiefel**, Lackkappe " " **8.50** an  
Schicke **Herren-Stiefel**, Lackkappe " " **8.50** an  
**Hauspantoffel** " " **— 85** an

Ferner:

**Grösste Auswahl**

in schwarz und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen, Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe, Arbeitsschuhe, Schaftstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

2x2 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. Hauptstr. 43. 334/380  
3 Zimmerwohnung zu vermieten. Taunusstraße 32

## Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

**DRUCKEREI P. HARTMANN**

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

## Eine Pferdedecke

(Lederdecke) am Montag vormittag verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung **Hintergasse 23.** [602

**Kleine Wohnung** zu mieten gesucht, evtl. 2 Zimmer. Näh. Exped. 586

**2 Zimmerwohnung** mit Zubehör zu vermieten. Zahnstraße 17. 534

**Kleine 2 Zimmerwohnung** an ruhige Leute zu vermieten. Näheres Exped. 573

**Schöne 3 Zimmerwohnung** mit allem Zubehör per 15. September zu vermieten. 590

Zu erfragen Neustadtstraße 9.

D.R.P. ohne Lötfluge **Wo?**

kauft man seine **Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren** am besten und billigsten?

Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

**Alfred Bebert**

Hauptstrasse 54.

**Reparaturen** werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: **Complicirte Uhren, Gravirungen, Vergolden, Versilbern.**

**Schöne 3-Zimmerwohnung** mit allem Zubehör zu vermieten. 570

Näheres Expedition.

## Bei Husten das Beste

sind Hahn's Spitzwegerich-Brust-Glas 40 und 80 Pfg. u. Spitzwegerich-Brust-Bonbons Paket 10 und 50 Pfg. Vielfach anerkannt. Begutachtet von Herrn Dr. Zeitler. Zu haben in

151 Schwanheim bei **J. A. Peter.**

**Schöne 3 Zimmerwohnung** mit od. 2 Bänkl. in der Nähe d. Waldes mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versehen zu vermieten. Bahnstraße 11.

**Schöne 3 evtl. auch 2 Zimmerwohnung**, mit abgeschl. Vorplatz, Gas- u. Wasser, zu vermieten. Näheres Exped. ds. Bl.

# Statutarische Bestimmungen über die hausgewerbliche Krankenversicherung

bei der

## Allgemeinen Ortskrankenkasse in Schwanheim.

Auf Grund des § 3 des Gesetzes zur Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen vom 4. August 1914 werden mit Zustimmung des Kreis-Ausschusses zu Höchst a. M. folgende statutarische Bestimmungen erlassen:

§ 1.

Hausgewerbetreibende, die im Kassenbezirk ihre eigene Betriebsstätte haben und nicht nach § 168 R. V. D. versicherungsfrei sind, sowie ihre hausgewerblich Beschäftigten, werden ohne Rücksicht auf den Betriebsort ihrer Arbeitgeber (Auftraggeber) bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Schwanheim versichert.

Als Hausgewerbetreibende im Sinne dieser Bestimmungen gelten die selbständigen Gewerbetreibenden, die in eigenen Betriebsstätten im Auftrag und für Rechnung anderer Gewerbetreibender gewerbliche Erzeugnisse herstellen oder bearbeiten. Sie gelten dafür auch dann, wenn sie die Roh- oder Hilfsstoffe selbst beschaffen sowie für die Zeit in der sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten.

Zu den Hausgewerbetreibenden gehören ferner diejenigen Personen, welche in gleicher Weise wie Hausgewerbetreibende aber mit der Maßgabe tätig sind, daß sie nicht für andere Gewerbetreibende sondern im Auftrag und für Rechnung des Reiches, eines Bundesstaates, eines Gemeindeverbandes, einer Gemeinde, anderer öffentlicher Verbände oder öffentlicher Körperschaften oder von Wohltätigkeitsveranstaltungen, wie vom Roten Kreuz, vom Vaterländischen Frauenverein und dergl. arbeiten.

Hausgewerblich Beschäftigte sind die von Hausgewerbetreibenden außerhalb ihrer Betriebsstätte beschäftigten Personen; dagegen werden die innerhalb der Betriebsstätte der Hausgewerbetreibenden arbeitenden Personen als Werkstattsarbeiter angesehen, die gegebenenfalls den allgemeinen Vorschriften der Ortskrankenkasse über Versicherungspflicht unterliegen.

Die für die allgemein versicherungspflichtigen Personen geltenden Vorschriften der Reichsversicherungsordnung und der Kassensatzung finden auf die Hausgewerbetreibenden und ihre hausgewerblich Beschäftigten vorbehaltlich der folgenden Bestimmungen Anwendung.

§ 2.

Hausgewerbetreibende, denen ein jährliches Gesamteinkommen von mindestens 2500 Mk. sicher ist, werden auf ihren Antrag für die eigene Person von der Versicherungspflicht befreit. Ueber den Antrag entscheidet der Kassenvorstand. Die Befreiung wirkt vom Eingang des Antrags ab. Wird der Antrag abgelehnt, so entscheidet auf Beschwerde das Versicherungsamt endgültig.

§ 3.

Die Mitgliedschaft der Hausgewerbetreibenden und ihrer hausgewerblich Beschäftigten beginnt mit dem Tage

des Inkrafttretens dieser Bestimmungen bzw. mit dem Tage ihres Eintritts in die hausgewerbliche versicherungspflichtige Beschäftigung. Für den Verlust und die Fortdauer der Mitgliedschaft gelten § 10 Abs. 1, 2 und 5 sowie § 11 der Kassensatzung entsprechend.

§ 4.

Die unmittelbaren Arbeitgeber (Auftraggeber oder Zwischenpersonen) der Hausgewerbetreibenden haben diese, die Hausgewerbetreibenden ihre hausgewerblich Beschäftigten an- und abzumelden. Auf die Meldungen finden die §§ 12 und 13 der Kassensatzung mit der Maßgabe Anwendung, daß neben dem täglichen Entgelt die für dessen Berechnung maßgebenden Unterlagen (§ 5) anzugeben sind.

Sind Hausgewerbetreibende für mehrere Arbeitgeber beschäftigt, so hat jeder von ihnen die Meldepflichten. Bei der Anmeldung ist, sofern es dem Arbeitgeber bekannt ist, anzugeben, daß und für welche anderen Arbeitgeber der Hausgewerbetreibende beschäftigt ist.

Die gleichen Pflichten haben die Hausgewerbetreibenden für ihre versicherungspflichtigen hausgewerblich Beschäftigten.

§ 5.

Die Hausgewerbetreibenden und ihre hausgewerblich Beschäftigten erhalten die vollen zahlungsmäßigen Leistungen der Ortskrankenkasse. Sie werden entsprechend ihrem durch eigene Arbeitskraft erzielten jährlichen Arbeitsverdienst in die zahlungsmäßigen Lohnstufen (§ 19 der Kassensatzung) eingereiht. Bestand die hausgewerbliche Beschäftigung erst kürzere Zeit als ein Jahr, so gilt der für diese kürzere Zeit erzielte Arbeitsverdienst als Grundlage für die Zuteilung zu einer Lohnstufe. Ist eine derartige Feststellung nicht möglich, so wird zunächst der Entgelt angenommen, den ein gleichartig Beschäftigter durchschnittlich täglich zu erzielen pflegt. Für die Bemessung der baren Leistungen ist der für die betreffende Lohnstufe festgesetzte Grundlohn (§ 19 der Kassensatzung) maßgebend.

§ 6.

Der Anspruch auf Kassenleistungen entsteht erst nach einer Wartezeit von 6 Wochen. Liegt eine frühere Mitgliedschaft nicht länger als 26 Wochen zurück, so wird ihre Dauer auf die Wartezeit angerechnet.

§ 7.

Für die Beiträge und deren Zahlung gelten die §§ 48 ff. der Kassensatzung nach Maßgabe folgender Bestimmungen:

a) Die unmittelbaren Arbeitgeber der Hausgewerbetreibenden haben die Beiträge für diese einzuzahlen. Beschäftigten die unmittelbaren Arbeitgeber die Haus-

gewerbetreibenden als Zwischenpersonen im Auftrag Dritter, so können auch die Dritten auf Zahlung in Anspruch genommen werden, wenn die Zwischenpersonen sie als ihre Arbeitgeber bezeichnen oder wenn die Zwischenpersonen mit der Beitragszahlung in Rückstand kommen. In diesem Fall haben die Zwischenpersonen bei Vermeidung der in § 530 Abs. 1 R. V. D. vorgesehenen Strafe binnen einer Woche nach schriftlicher Zahlungsaufforderung durch die Krankenkasse ihren Arbeitgeber zu bezeichnen; diese Verpflichtung entfällt, sobald die Beiträge bezahlt sind. Auf mehrere Zwischenpersonen hintereinander finden diese Bestimmungen sinngemäße Anwendung; die einwöchige Frist beginnt für jede Zwischenperson mit dem Zeitpunkt, in welchem sie die schriftliche Zahlungsaufforderung der Kasse erhält.

b) Die Hausgewerbetreibenden haben die Beiträge für ihre hausgewerblich Beschäftigten (einschl. Werkstattsarbeiter — § 1 Abs. 4 —) einzuzahlen. Für die Einzahlung können auch ihre Arbeitgeber in Anspruch genommen werden, wenn die Hausgewerbetreibenden diese bezeichnen oder wenn sie mit der Beitragszahlung in Rückstand kommen. In diesem Fall haben die Hausgewerbetreibenden bei Vermeidung der in § 530 Abs. 1 R. V. D. vorgesehenen Strafe binnen einer Woche nach schriftlicher Zahlungsaufforderung durch die Krankenkasse ihren Arbeitgeber zu bezeichnen; diese Verpflichtung entfällt, sobald die Beiträge bezahlt sind.

c) Die Beiträge für die Hausgewerbetreibenden haben zu zwei Drittel diese selbst, zu ein Drittel ihre Arbeitgeber zu tragen.

d) Die Beiträge für die hausgewerblich Beschäftigten haben zu zwei Drittel diese selbst, zu ein Drittel die sie beschäftigenden Hausgewerbetreibenden zu tragen.

e) Für die Zeit, in der Hausgewerbetreibende vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten, haben sie die Beiträge für sich zu zahlen. Die Arbeitgeber haben für die von den Hausgewerbetreibenden für diese Zeit zu zahlenden Beiträge nicht. Die Hausgewerbetreibenden haben Anfang und Ende jeder vorübergehenden Beschäftigung für eigene Rechnung bei der Kasse anzuzeigen und die für die Berechnung der auf diese Zeit entfallenden Beiträge erforderlichen Angaben zu machen.

§ 8.

Diese Bestimmungen treten am 1. August in Kraft. Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse.